

Süchtig nach Tango

Las Sombras spielen beim Marienthaler Abend ein üppiges Programm, das eine Geschichte erzählt

Von Michael Stukowski

HAMMINKELN-MARIENTHAL.

Oh, dieser Tango: Bitter klingt er und süß zugleich! Wie bei keinem anderen Tanz darf man selber entscheiden, ob man dem Rhythmus oder der Melodie folgen will. Aber seine süffige Leidenschaft kann den Tänzer oder Musiker auch süchtig machen.

Das scheint auf Las Sombras, die bereits zum dritten Mal bei den Marienthaler Sommerabenden auftraten, zuzutreffen. Erneut hatten die Musiker um den Saxofonisten und betörenden Conferencier Florian Gutmann ein üppiges Programm mitgebracht. Und es mit einer spannenden Geschichte garniert: Sie führte ins anrühliche „Casino Tango Noir“, wo sich eine Tangoband fast finanziell ruiniert hätte, wäre sie nicht dem „freigiebigen“ Casinobesitzer über den Weg gelaufen.

Selbst wer kein eingefleischter Tanzfreund ist, hatte im Hotel Voshövel seinen Spaß. Denn Gutmann versteht es, die Zuhörer zu fesseln. Wenn er mit selbst-ironischem Pathos seine Geschichten – eine verrückte Gratwanderung zwischen Revolverstory und Tangoliebelei – zum Besten gibt, hängt man ihm wie gebannt an den Lippen.

Zwischendurch war sich der Saxofonist nicht zu scha-



Eine Nacht im anrühlichen „Casino Tango Noir“ bietet die Gruppe Las Sombras mit Frontmann und Saxofonist Florian Gutmann, Flötistin Simone Graf, hier mit Vibrandoneon, Schlagzeuger Florian Schmid (rechts), der immer wieder zur Gitarre greift, Bassist Roberto Volse (links) und Pianist Fabian Mayr.

Foto: Michael Stukowski

de, dem Glücksspiel zu fröhnen und die Zuschauer mit einem neckischen „Hütchenspiel“ an der Nase herumzuführen. Dazu kamen noch seine köstlich abgestimmten Saxophoneinsätze mit Simone Graf: Die Dame spielte ihre Querflöte so geschmeidig und modulationsreich wie das Vibrandoneon, einem typischen Instrument des Tango Noir. Vielseitig gab sich auch Florian Schmid,

der immer wieder zwischen der Gitarre und dem Schlagzeug wechselte.

Wie sehr die Musiker in den Bann zogen, zeigten Titel wie „El dia que me quieras“ („Der Tag, an dem du mich liebste“). Mit viel Gespür wurde die wehmütig-schwüle Stimmung ausgelotet, so dass man die prickelnde „Magie einer Nacht“ nachempfinden konnte. Schicksalhafte Melancholie wie bei „Coulter-

geist“ oder „A St. Germain“ wechselte sich mit beschwingter Lebensfreude „Hijo de la luna – Sohn des Mondes“) ab. Es gab verschlagene Tänzerinnen („Danzarin“) und zwischendurch einen leichtfüßigen Bossa Nova namens „Modinha“ (Heitor Villa Lobos).

Besonders aber bezauberten die Arrangements, bei denen die Instrumente – der Bassist Roberto Volse und

Fabian Mayr am Klavier reihten sich nahtlos in das hohe musikalische Niveau ein – nacheinander einsetzten und eine dichte Atmosphäre schufen. Wie das blutvolle „Oblivion“: Den Tango von Astor Piazzolla ließen die Musiker so gefühlvoll durch die dunstigen Schwaden von Buenos Aires treiben, dass ein Besucher hinterher schwärmte: „Mann, war das schön!“